

Gemeinsam
schneller helfen



**Jetzt helfen,
heißt morgen Leben retten!**

Das letztjährige Erdbeben in Pakistan ereignete sich in den frühen Morgenstunden des 29. Oktober 2008. Schnell war klar, dass man es mit Toten, Verletzten und tausenden Obdachlosen zu tun hat. Die Hilfe musste schnell anlaufen. Und so stellte Aktion Deutschland Hilft bereits wenige Stunden nach dem Erdbeben 50.000 Euro aus dem Katastrophenfonds bereit. So konnten sich die Bündnispartner vor Ort sicher sein, dass die notwendigen Maßnahmen solide finanziert sind – und sich ohne Zeitverlust auf das Wichtigste konzentrieren: **Gemeinsam schneller helfen!**



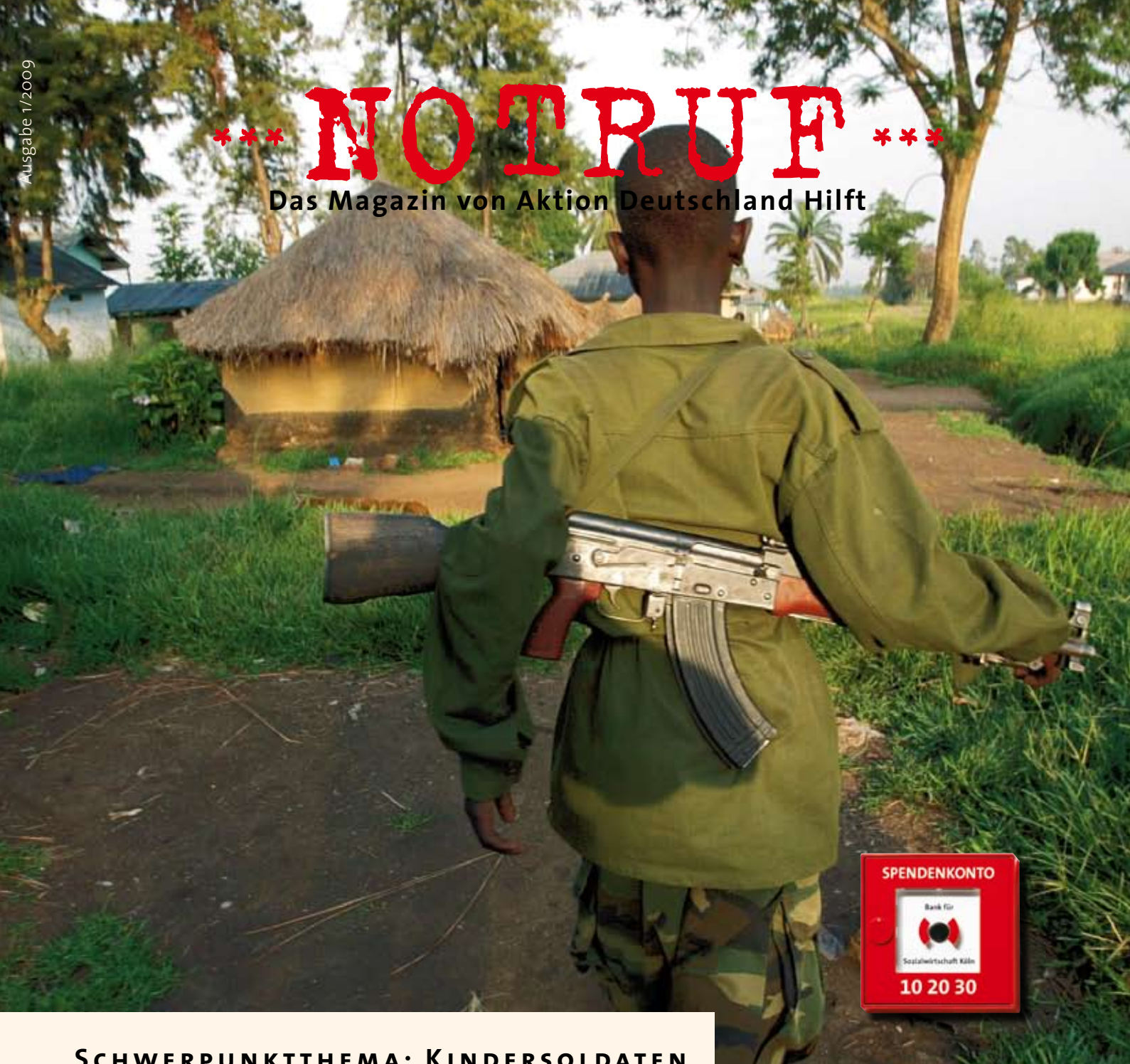
Niemand weiß, wann und wo das nächste Erdbeben, die nächste Überschwemmung, der nächste Wirbelsturm losbricht. Klar ist nur, dass die betroffenen Menschen auch dann wieder schnelle und professionelle Hilfe benötigen. Deshalb ist es von so großer Bedeutung, dass es den Katastrophenfonds von Aktion Deutschland Hilft gibt. Dafür benötigen wir Ihre Unterstützung, dafür benötigen wir Ihre Spende. Bitte spenden Sie, damit wir auch in den nächsten Wochen und Monaten gemeinsam schneller helfen können.

Herzlichen Dank.



Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn

Telefon +49 228 242 92-410
www.aktion-deutschland-hilft.de



Ausgabe 1/2009

*** NOTRUF ***

Das Magazin von Aktion Deutschland Hilft



SCHWERPUNKTTHEMA: KINDERSOLDATEN

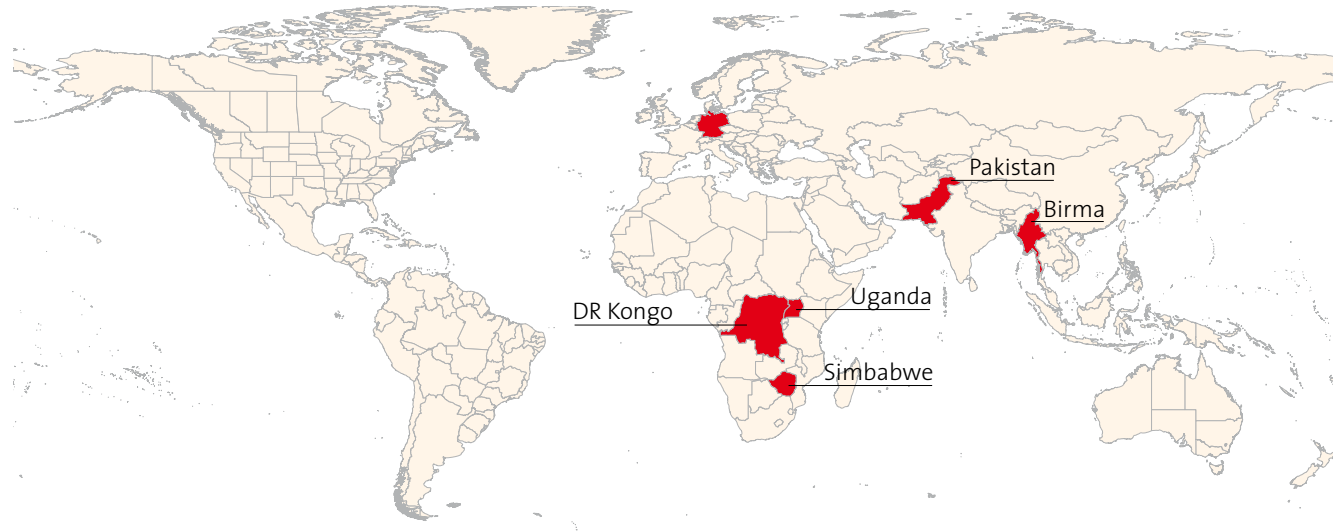
Schwerpunktthema: Seite 4
Kindersoldaten:
Mit 12 Soldat und Mutter

Einsatzfälle: Seite 9
**Birma, Kongo,
Simbabwe, Pakistan**

Mitgliedsorganisation: Seite 14
**CARE –
Ein Paket mit Zukunft**

Gemeinsam
schneller helfen





Inhalt

Editorial	3	Mitgliedsorganisation: CARE	14
Schwerpunktthema:		Mitgliedsorganisationen:	
Kindersoldaten: Mit 12 Soldat und Mutter. 4		Wissenswertes über unsere	
		Bündnispartner	16
Kinder im Kriegseinsatz		Events und Kooperationen	18
300.000 Kinder als Soldaten eingesetzt ... 8			
Einsatzfälle:			
Birma, Kongo, Simbabwe	9		
Einsatzfälle: Pakistan			
Interview mit Dr. Jürgen Clemens	12		

Impressum

Herausgeber
 Aktion Deutschland Hilft e.V.
 Kaiser-Friedrich-Straße 13
 53113 Bonn
 Telefon +49 228 242 92-0
 Telefax +49 228 242 92-199
 info@aktion-deutschland-hilft.de



Transparenzpreis 2008:
 Aktion Deutschland Hilft wurde von PricewaterhouseCoopers für eine qualitativ hochwertige Berichtserstattung ausgezeichnet.



Verantwortlich für den Inhalt Manuela Roßbach
Redaktion Anja Trögner, Moritz Wohlrab
Gesamtherstellung www.media-team-huerth.de
Gesamtauflage 37.000
Erscheinungsweise viermal jährlich

Bildnachweis: ADH (S. 19 u.), Jörg Loeffke (S.3, 9), Reuters (Jacky Naegelen, Titel), Antony Njuguna (S. 8), Radu Sigheti (S. 10), Finbarr O'Reilly (S. 11), Athar Hussain (S. 12 o., 13 r.u.), Faisal Mahmood (S. 13 l.o.), Stringer (S. 13 r.o.), Andrea Comas (Rückseite u.), World Vision (S. 4-5, S. 6 o.r., S. 7 o.l., Jon Warren Trip S. 6 o.l., CARE (S. 14-15), Malteser Hilfsdienst (S. 12 u.), Carsten Luther (S. 16-17, Rückseite o.), Sebastian Goedecke (S. 18 o.u.u.), Günnewig La Redoute (S. 19 o.)
Titelbild: Ein Kindersoldat patrouilliert in der Nähe von Bunia in der DR Kongo (Reuters/Jacky Naegelen)



Liebe Leserin, lieber Leser,

in unserer Sprache gibt es Wörter, die sind gleichermaßen absurd wie monströs, genauso widersinnig wie abstoßend. „Kindersoldat“ ist solch ein Wort. Die Kombination aus „Kind“ und „Soldat“ verbietet sich eigentlich aus sich selbst heraus. Da Sprache aber nun mal ein Abbild der Wirklichkeit darstellt, haben wir es mit einer bitteren Realität zu tun. Denn welche grausamen Geschichten, welche bewegenden Schicksale hinter diesem Begriff stecken, hat unsere Bündnismitarbeiterin Iris Manner kürzlich während einer Projektreise durch Uganda erfahren.

Sie traf dort auf Vickie, ein 14-jähriges Mädchen, das im Alter von elf Jahren von Rebellen der Lord's Resistance Army (LRA) entführt worden war. Auf den nächsten Seiten schildert Iris Manner das Schicksal dieses Mädchens, das bereits einen 20-Monate alten Sohn hat – aus einer Vergewaltigungs-„Ehe“ mit einem Rebellen. Ihr gelang die Flucht ohne selbst zur Täterin geworden zu sein. Das Trauma der Jahre unter Zwang und Unterdrückung ist groß, aus der Traum, einmal Lehrerin werden zu können. Lesen Sie von der neu gewonnenen Hoffnung innerhalb eines Projektes unseres Bündnispartners World Vision. Mehr hierzu und über Kindersoldaten in Uganda finden Sie auch auf unserer Homepage.

Weiterhin bietet Ihnen die aktuelle Ausgabe unseres Magazins Projektberichte, Porträts und Interviews aus den letztjährigen Einsatzländern Birma, Pakistan, Kongo und Simbabwe. Für die beiden letzteren Einsatzländer haben wir eine Telefonaktion bei unseren Spendern gestartet, denn der Bedarf an weiterer Unterstützung ist groß.

Lesen Sie auch die lebendige Darstellung der seit 1945 bestehenden Historie unserer Mitgliedsorganisation CARE, die dem einen oder anderem durch die Hilfe im Nachkriegsdeutschland ganz persönlich sehr bekannt sein wird. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre
Manuela Roßbach
 Manuela Roßbach



Der Krieg der Rebellen hat Vickie (14) ihrer Kindheit und Zukunftsträume beraubt. Die Gemeinschaft mit anderen Mädchen, denen es ähnlich erging, gibt ihr Kraft. Das Kind erinnert sie jedoch ständig an Gefangenschaft und Gewalt. Da die Rebellen aus Uganda vertrieben wurden, wird Vickie hoffentlich eine der letzten zwangsrekrutierten Kindersoldatinnen sein.

Kindersoldaten: Mit 12 Soldat und Mutter

Von Iris Manner (unter Mitarbeit Davinah Nabirye)



Auf einem kleinen Markt im Flüchtlingslager Tetegu breitet ein junges Mädchen ein Häufchen silbrig glänzender Fische und ein paar Tomaten aus. Schüchtern, aber mit einem gewinnenden Lächeln, versucht es den Blick von

Kunden auf sich zu lenken. Zu lange darf das Warten auf vielleicht 100 Shillinge nicht dauern, denn die Sonne scheint erbarmungslos auf den Markt. Wegen der Fische, die sonst anfangen zu stinken und wegen des kleinen Jungen, der sich an den Rock des Mädchens klammert. Er wird schon unruhig. Da nimmt sie ihn schnell an die Brust. Es muss also ihr Kind sein.

Mit nur 14 Jahren ist Vickie Apio Mutter eines 20 Monate alten Jungen, den sie auch allein durchbringen muss, und jüngstes Mitglied des „Kindmütter“-Clubs Ruot Omiyo im Gulu-Distrikt von Nord-Uganda. Wenn man sie mit den anderen Mädchen des Clubs zusammen tanzen und singen sieht, glaubt man nicht, eine „Rebellen-Braut“ vor sich zu haben. Aber viele Männer und Frauen ihrer Umgebung sehen genau das in ihr und nennen sie auch so.

Lehrerin war Vickie in ihren Zukunftsträumen, als sie noch ein 11-jähriges Mädchen vom Dorf war. Doch die in Norduganda berühmte Lords Resistance Army (zu deutsch: Widerstandsarmee des Herrn) - eine Mitte der achtziger Jahre entstandene Rebellen-Gruppe, die skrupellos Kinder als Soldaten und Sexsklavinnen missbraucht – ließ es nicht zu, dass Vickie über die ersten Schuljahre hinauskam. Die Rebellen

entführten das Mädchen eines Abends für ihren Buschkrieg, der nun schon mehr als 20 Jahre andauert und fast zwei Millionen Menschen entwurzelt hat.

“Entweder ihr kommt mit oder ihr seid tot.”

„Es ging alles sehr schnell“, erzählt Vickie, nachdem sie den Markt verlassen und ihr Kind in ihrer Rundhütte versorgt hat. „Ich hatte mit mehreren Kindern wie jeden Abend das Dorf verlassen, weil ja schon so viele Kinder aus ihren Häusern entführt worden waren. Meine Freundin und ich machten uns gerade an unserem geheimen Schlafplatz für die Nacht fertig, als wir plötzlich von Männern umringt wurden. Sie zeigten direkt mit ihren Gewehren auf uns. Ich hatte so große Angst, dass ich nicht um Hilfe schreien konnte.“

Die Rebellen sagten: „Entweder ihr kommt mit oder ihr seid tot.“ Vickie wollte leben, deshalb ging sie mit und beschloss ihnen zu gehorchen. „Ich hoffte nur inständig, dass sie meine Mutter und meine jüngeren Schwestern, die in der Nähe schliefen, nicht finden würden.“

Mit einem Seil banden die Rebellen die Hände der Mädchen zusammen und trieben sie vor sich her. „Schon im nächsten Dorf zwangen sie wieder Kinder mit zu gehen, holten sich die Vorräte und zündeten die Hütten an. Wir Kinder mussten die Beute auf dem Kopf tragen und wurden dabei genau beobachtet“, erinnert sich Vickie, knetet dabei heftig ihre Hände.

Niemand wagte davonzulaufen, denn die Entführer drohten mehr als einmal damit, jeden Versuch mit dem Tod zu bestrafen. Bei Tagesanbruch hatten sie schon eine große Strecke im Nachbardistrikt zurückgelegt. Von dort ging es Richtung sudanesischer Grenze, da die LRA ihre Lager in den Südsudan verlegt hatte. An Einzelheiten des Marsches mag Vickie gar nicht mehr denken, weil sie Stoff für düsterste Alpträume bieten. Nur so viel gibt sie preis: „Ich wurde fast jeden Tag geschlagen, weil ich den Rebellen zu langsam war. Zur Strafe musste ich menschliche Totenköpfe als Kissen zum Schlafen benutzen.“

Hunger und vor allem Durst quälten die Kinder. „Zuerst aßen wir die geraubten Sachen, zum Beispiel Erdnüsse und rohe Cassava. Als die aufgebraucht waren, mussten wir Gras und Blätter



essen.“ Das erzählt Vickie ganz schmucklos und nüchtern. „Wir wissen aus Berichten von anderen ehemaligen Kindersoldaten, dass mehr Kinder an Durst und Entkräftung im Busch gestorben sind als durch Kampfeinsatz oder durch Strafaktionen der Rebellen“, ergänzt Bettina Baesch, die seit mehreren Jahren Rehabilitationsprojekte für Kindersoldaten und andere minderjährige Kriegsgesopfer in Uganda betreut.

Vickies nächster Albtraum begann in dem Moment, als ihr der Kommandeur der Gruppe ein Foto zeigte und auf den darauf abgebildeten Mann deutend sagte: „Das ist bald dein Ehemann.“ Einige Tage später nahm sie der fremde Mann in Besitz. Die Vergewaltigung reichte den anderen aus, um Vicky als „offizielle Ehefrau“ des 17 Jahre älteren Oting Oting zu betrachten. Damit galt sie auch als Soldatin und bekam ein Gewehr, das sie zur Verteidigung gegen Soldaten der ugandischen Armee einsetzen sollte.

Einige Monate später ergab sich eine riskante Möglichkeit zur Flucht. In der Nähe der sudanesischen Grenze wurden die Rebellen von einer Armee-Einheit überrascht und angegriffen. „Anstatt auf jemanden zu schießen, habe ich mein Gewehr weggeworfen und rannte davon so schnell ich konnte, hoffend, dass mich kein Rebell oder Soldat verfolgen würde.“ Irgendwann schlief sie dann erschöpft im Busch ein, wanderte am nächsten Tag ziellos weiter, bis sie vier Erwachsenen in die Arme lief. Die brachten sie zum Rehabilitationszentrum von World Vision in Gulu.

Das durch ein schweres Eisentor von der Außenwelt abgeschirmte Zentrum kümmert sich seit 1995 um befreite und

entflohene „Kindersoldaten“. Sie können sich körperlich von den Strapazen erholen, werden medizinisch versorgt und psychologisch betreut, später auch beim schwierigen Prozess der Wiedereingliederung in die Gesellschaft unterstützt. Jeder einzelne Fall wird auch dokumentiert. Da im Laufe der Jahre mehr als 10.000 Kinder ihre Erlebnisse erzählt und teilweise auch gemalt haben, könnten die Akten im Büro des Zentrums wahrscheinlich locker das dickste und schwerste Geschichtsbuch der Welt füllen.

Racheakte an geflohenen Kindersoldaten

Vickie hat Anfang 2007 einer Therapeutin gegenüber gesessen und versucht, das abrupte Ende ihrer Kindheit zu verarbeiten. Voller Hoffnung und Freude über ein baldiges Wiedersehen mit ihrer Familie sicherlich, aber auch nicht ohne Angst. Hatten nicht andere Rückkehrer schon erlebt, dass ihre Heimatdörfer zerstört und ihre Familien umgekommen oder in alle Winde zerstreut waren? Gab es nicht auch Berichte von Racheakten an geflohenen Kindersoldaten?

Im Zentrum erfuhr Vickie auch, dass sie schwanger war. „Als ich das hörte, war mir ganz elend zumute. Wie sollte ich ein Kind versorgen? Ich malte mir auch aus, dass man mich in meinem Dorf als Schande empfinden würde. Und zur Schule konnte ich mit einem Kind auch nicht mehr gehen.“ Immer wieder kamen ihr diese Gedanken, während ihr Bauch runder wurde, doch immerhin konnte sie sie im Zentrum mit anderen teilen und Rat suchen.



Kampf dem Vorurteil: Mit Theaterstücken machen ehemalige Kindersoldatinnen und „Kindermütter“ andere darauf aufmerksam, dass sie selbst Opfer sind.

Wie sich nach einiger Zeit herausstellte, lebten Vickies Mutter und die jüngeren Schwestern nicht mehr im Dorf, sondern im Flüchtlingslager Tetugu. Auch sie waren den Attacken der LRA lebend entkommen, anders als der Vater, den die Rebellen bei einem ihrer Überfälle töteten.

Nach der Geburt ihres Sohnes Steven nahm sich Vickie ein Herz und suchte den Rest ihrer Familie auf. „Es war ein Wiedersehen mit vielen Tränen“, sagt die 14jährige Teenagerin, in einem Moment neugierig-fröhlich die Besucherin aus Deutschland musternd, im anderen Moment nachdenklich und traurig auf den Boden blickend. Den Wiedersehenstränen sollten noch viele andere folgen, denn es gab kein Zurück in die Schule, dafür viel verletzendes Gerede. „Die Leute hier denken, dass alle entführten Kinder andere getötet hätten und dass sie es bestimmt wieder tun werden.“ Auch über ihr Kind konnte sich Vickie kaum freuen, erinnerte es sie doch immer wieder an den Mann, den sie nie wiedersehen wollte.

Stevens Geburtsjahr war zum Glück auch das Geburtsjahr des Kindermütter-Clubs, dem sich Vickie dann auch rasch anschloss. Hier fand sie Freunde und lernte Dinge, die ihr im Alltag nützlich sind: Hygiene und Körperpflege für Babies, gesunde Ernährung und erste Hilfe, auch Schutz vor Aids. Die Schulungen und auch eine Sozialarbeiterin werden durch ein Programm von ECHO, dem Amt für humanitäre Hilfe der Europäischen Union, gefördert, das den Mädchen auch mit einem Startkapital für kleine Gewerbe unter die Arme greift.

Einmal in der Woche treffen sich die 35 Mitglieder, Mädchen mit ganz unterschiedlichen Geschichten und Leidenserfahrungen im Alter von 14 bis 19 Jahren, am liebsten im schattig-kühlen Klassenraum der Schule. Sie singen, tanzen und üben Theaterstücke ein, die sie dann bei öffentlichen Versammlungen vorführen. Sie wollen damit für Verständnis und für ein friedliches Zusammenleben werben. „Achtung vor Suggar-Daddys“ heißt eines ihrer neuesten Stücke. Es soll Mädchen aus dem Flüchtlingslager davor warnen, sich durch Geld oder Geschenke von Männern verführen und schwängern zu lassen.

Auf Bastmatten sitzend diskutieren die Kindermütter aber auch gern über alle möglichen Themen. „Wir sind wie eine Familie und das macht uns stark“, sagt eines der älteren Mädchen. Roselyn, die Sozialarbeiterin, kommt dazu und mischt sich hin und wieder sachte ein. „Ich versuche ihnen Selbstvertrauen zu geben und ihnen zu helfen, ihre Kinder anzunehmen, die ja eigene Individuen sind und nichts für ihre Herkunft können.“ Der Club hat diese Botschaft auch in seinem Namen aufgenommen – „Rwot Omiyo“ bedeutet „von Gott geschenkt“. Vickie, die üblem Gerede nach eigener Auskunft kein Ohr mehr schenkt, aber trotzdem noch unter ihrer Vergangenheit leidet, übersetzt „Rwot Omiyo“ für ihren eigenen Sohn in die schlichten Worte: „Ich will ihn beschützen, damit er ein besseres Leben hat als ich.“

Uganda in Zahlen

Die Republik Uganda (Hauptstadt Kampala) hat 29,6 Millionen Einwohner. Die offizielle Amtssprache ist Englisch, regional verbreitet ist zudem Suaheli. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 50,4 Jahren. Die HIV/Aids-Rate liegt laut offiziellen Angaben bei etwa 6 Prozent und gilt damit als eine der niedrigsten Raten in ganz Afrika. Wie fast überall in Afrika sterben auch in Uganda mehr Menschen an Malaria als an Aids.

19 Prozent der Ugander gelten als unterernährt, 33 Prozent haben keinen gesicherten Zugang zu Trinkwasser, über 30 Prozent können weder lesen noch schreiben und 31 Prozent müssen mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen. 136 von 1000 Kindern sterben bereits vor ihrem fünften Geburtstag.

20 Jahre lang wurde das Land von einem Bürgerkrieg beherrscht, seit knapp zwei Jahren gilt ein Waffenstillstandsabkommen zwischen den Rebellen der Lord Resistance Army (LRA) und der Regierung.



Kinder im Kriegseinsatz

Weltweit werden bis zu 300.000 Kinder als Soldaten eingesetzt, in Ländern wie Kolumbien, Nepal, Sri Lanka, Sudan, Tschad und Uganda. Viele werden von Regierungs- oder Rebellen-truppen entführt und zwangsrekrutiert, andere mit einem geringen Sold und falschen Versprechungen gelockt. Manche Kinder melden sich aber auch freiwillig, da sie sich für die Ermordung von Familienangehörigen rächen wollen. Häufig werden die Kinder als Minenleger oder -sucher eingesetzt – und sind damit natürlich einem erhöhten Risiko ausgesetzt, schwer verletzt oder getötet zu werden.

CARE betreibt in N'Djamena, der Hauptstadt des Tschad, zwei Therapie- und Ausbildungszentren für ehemalige Kindersoldaten. Insgesamt haben an diesen beiden Orten 91 Kinder im Alter zwischen 10 und 18 Jahren Zuflucht gefunden, 78 weitere konnten in Gastfamilien vermittelt werden. Ziel der Zentren ist es, den jungen Menschen mit Hilfe von Schul- und Ausbildungsprogrammen eine aussichtsreiche Perspektive für das künftige Leben aufzuzeigen.

In Uganda engagiert sich neben World Vision auch der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) für ehemalige Kindersoldaten. Diese gehören neben minderjährigen Heimkehrern aus Flüchtlingscamps sowie Waisen zur Zielgruppe eines „Comprehensive-Integration-Programme“. Die psychosoziale Betreuung der zum Teil schwerst traumatisierten Kinder gehört dabei genauso zum ASB-Repertoire wie kreative Workshops oder Kampagnen zu Gesundheitsthemen wie HIV/Aids.

Seit dem 12. Februar 2002 verbietet ein Zusatzprotokoll der UN-Kinderrechtskonvention den gewaltsamen Militäreinsatz von Kindern unter 18 Jahren. An diesem Tag wird seitdem an den Einsatz von Kindersoldaten erinnert.



In der Nacht, als Nargis kam

Das Dorf Non Chaung hat Unglaubliches erlebt – und Unglaubliches geleistet

Tapfer trotz es dem Zusammenbruch, jenes Haus, das hier und heute in Non Chaung die ehrfürchtigen Blicke der Dorfbewohner auf sich zieht. Non Chaung liegt inmitten des birmesischen Irrawaddy-Deltas, gerade einmal 348 Menschen leben hier. Fast alle sind gekommen, um die Besucher von Aktion Deutschland Hilft willkommen zu heißen und ihnen das Haus zu zeigen. Das Haus, das rund 100 von ihnen das nackte Überleben rettete – in der Nacht, als Nargis kam.

Der Zyklon traf Non Chaung mit vollster Wucht. Über neun Stunden fegte er mit einer derartigen Intensität über das Dorf, dass die mächtigen Bäume wie Strohhalme umknickten, dass die Hütten hinweggefegt und viele Menschen in den nahen Fluss geschleudert wurden. 42 Bewohner fanden den Tod, 20 weitere trugen schwerste Verletzungen davon. 82 Häuser zählte Non Chaung vor dem schicksalhaften 2. Mai 2008 – 81 davon wurden vollkommen zerstört, lediglich ein einziges erwies sich als stabil genug.

Während des Sturms flüchteten immer mehr Menschen in den ersten Stock des Hauses, so dass am Ende tatsächlich rund 100 Kinder, Frauen und Männer schlotternd und verängstigt auf dem Boden kauerten. Doch nicht nur sie: „Nach und nach kamen auch die Tiere“, erinnert sich der 44-jährige Zaw Myint Tun. „Katzen, Hunde, Hühner und Schweine tummelten sich im Erd-

geschoss und suchten genauso wie wir Schutz vor dem sicheren Tod.“ Neun endlose Stunden bangten Mensch und Tier darum, dass das knarrende und ächzende Gebäude halten möge – und es hielt. Doch ansonsten hatte das Dorf Non Chaung aufgehört zu existieren.

Bis die Helfer kamen, ernährten sich die Überlebenden von Kokosnüssen. „Diese gaben uns die nötige Kraft, um die ersten Tage zu überstehen“, erzählt Khin Shwe, mit 59 Jahren einer der Ältesten im Dorf. Per Boot versorgte World Vision die Menschen wenig später mit Reis und Bohnen, Salz und Öl, Kleidung und Kochutensilien. Später kamen Wassercontainer sowie Hammer, Sägen, Zangen und Baumaterial hinzu.

Die Häuser stehen dadurch wieder, knapp ein Jahr nach Nargis, doch sind sie immer noch aus Holz und damit weiterhin leicht angreifbar. „Wir alle haben Angst vor dem nächsten Zyklon“, sagt Khin. Und deshalb wolle man nun ein Schulzentrum aus stabilem Backstein bauen, welches im Notfall als Schutzraum erhalten könne. World Vision hat seine Unterstützung zugesagt. „Wir werden es schaffen“, sagt Zaw inmitten der Dorfgemeinschaft und unterstreicht seine Worte, indem er triumphierend Polly in die Höhe hält. Das Kätzchen kam genau einen Tag nach Nargis zur Welt – und steht damit symbolisch für den Neuanfang des Dorfes.



Gefangen in der Vergangenheit

Der grausame Mord an seiner Mutter ließ den Kongolesen Jean-Patric verstummen

Jean-Patric* hat Angst. Er spricht mit niemandem. Die Erinnerung an den schrecklichsten Moment seines Lebens beherrscht die Gedankenwelt des jungen Mannes. Er muss verarbeiten, was eigentlich nicht zu verarbeiten ist. „Während der Angriffe der Rebellen nahe der Stadt Goma wurden Jean-Patric und seine Mutter vor den Augen des Vaters aus dem Haus gezerrt und verschleppt“, sagt Christof Ruhmich, Länderkoordinator der Malteser im Kongo. Da Jean-Patric den Helfern gegenüber stumm blieb, erzählten die anderen Flüchtlinge, was ihm geschehen ist. „Die Rebellen wollten die Mutter vor den Augen des Sohnes vergewaltigen“, so Ruhmich weiter. „Doch die Frau hat sich wohl dagegen gewehrt. Daraufhin töteten die bewaffneten Angreifer die Mutter mit einer Machete und entführten Jean-Patric.“

Nach einigen Tagen gelang es Jean-Patric, sich aus den Händen der Rebellen zu befreien. Über Umwege kam er in ein Flüchtlingslager in der Nähe von Minova, in dem Mitarbeiter von Malteser International traumatisierte Patienten behandeln. Ruhmich: „Jean-Patric floh jedoch regelmäßig aus dem Camp, um sich im Wald zu verstecken. Oft zog er sich auch nackt aus und wälzte sich auf dem Boden.“ Die entsetzlichen Erfahrungen machten Jean-Patric zu einem besonders schweren Fall. Schwer, aber nicht hoffnungslos – die Malteser verlegten ihn ins „Centre Sosame“, eine auf die Behandlung von Traumapatienten spezialisierte Klinik in Bukavu. Dort wurde und wird er bis heute von Psychologen und Ärzten betreut. „Wir hoffen, dass Jean-Patric wieder ins Leben zurückfindet“, sagt Christof Ruhmich. „Auch wenn wir wissen, dass solche Wunden nie wirklich ganz heilen können.“

*Name geändert



Diktatur, Inflation, Cholera

Die politische Lage

Seit 1980 werden die rund 11 Millionen Simbabwer von Robert Mugabe regiert. Wurde Mugabe anfangs noch als Befreiungskämpfer gefeiert, galt er schon bald als gefürchteter Diktator. Oppositionspolitiker werden verfolgt oder getötet, die Pressefreiheit ist erheblich eingeschränkt, der Hunger des Volkes wird als „politische Waffe“ eingesetzt. So werden ausländische Hilfsorganisationen oftmals mit Arbeitsverboten belegt, wenn sie angeblich gegen die Regierung gearbeitet haben.

Die wirtschaftliche Lage

Die Inflation hat in Simbabwe den höchsten Stand weltweit erreicht und liegt derzeit bei offiziell 231 Millionen Prozent; die Zentralbank des Landes hat kürzlich zwölf Nullen von den Geldscheinen gestrichen. Die Arbeitslosenquote liegt nach einer UN-Studie inzwischen bei 94 Prozent. Kritiker machen für die Misere Präsident Mugabe verantwortlich, dieser gibt westlichen Sanktionen die Schuld.

Die humanitäre Lage

Seit Beginn der Ära Mugabe sank die durchschnittliche Lebenserwartung von 55 auf 35 Jahre; die HIV-Rate des Landes liegt bei 35 Prozent. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung ist auf ausländische Nahrungsmittelhilfe angewiesen. 5,5 Millionen Menschen leben unter katastrophalen hygienischen Bedingungen. Zudem sind viele Krankenhäuser geschlossen, da der öffentliche Dienst kollabiert ist.

Die Epidemie

Die im August 2008 ausgebrochene Cholera-Epidemie breitet sich weiterhin rasant aus. Laut Weltgesundheitsorganisation (WHO) sind mittlerweile über 3300 Menschen an der Krankheit gestorben; weitere 68.000 haben sich mit dem Erreger infiziert. Die Cholera sei weiter „außer Kontrolle“. Die Ursachen für die Epidemie sind unter anderem die ungenügende Trinkwasserversorgung und die mangelhafte Abwasseraufbereitung.

Die Helfer

Unsere Mitgliedsorganisation „HELP – Hilfe zur Selbsthilfe“ ist seit 1992 in Simbabwe und stattet derzeit in der Hauptstadt Harare zwölf Polikliniken, die 40.000 Patienten im Monat behandeln können, mit Reinigungsmitteln, Handschuhen und Schutzkleidung aus. Unterdessen entsendet das Medikamentenhilfswerk action medeor Infusionslösungen, Antibiotika, Schmerzmittel und Spritzen. Beide Organisationen sind seit Jahren mit nachhaltigen Projekten in Simbabwe vertreten: So unterstützte HELP alleine im Jahr 2008 rund 27.800 Familien mit Saatgut, Dünger und Nahrungsmitteln, während sich action medeor dem Aufbau von Gesundheitsstationen widmete.

Die Aussichten

Experten rechnen mit einer großen Hungersnot, bei der über die Hälfte der Bevölkerung auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen sein wird. Die Cholera wird sich vermutlich vor allem in den ländlichen Gebieten weiter ausbreiten.



Malteser International hilft in Pakistan



Dr. Jürgen Clemens, als Referent für Sri Lanka und Pakistan seit vier Jahren im Einsatz in der Zentrale des Malteser Hilfsdienstes in Köln, war vom 25. Januar bis 10. Februar 2009 in Pakistan. NOTRUF sprach mit ihm über die Umsetzung der Hilfsprojekte nach den schweren Erdbeben vom Oktober 2005 und Oktober 2008.

Herr Dr. Clemens, 2005 hat in Pakistan die Erde gebebt, 2008 erneut. Wie ist die Lage heute in den betroffenen Gebieten?

Nach dem verheerenden Erbeben 2005 hatten wir ein Warnsystem installiert, das eineinhalb Wochen vor dem erneuten Beben im Februar 2008 fertiggestellt wurde. Das war der dritte Schritt unserer Hilfe dort nach der akuten Nothilfe und dem Wiederaufbau von acht Gesundheitsstationen, auch durch Spenden über Aktion Deutschland Hilft finanziert. Aber glücklicherweise halten sich die Schäden in Grenzen: einige Erdbeben und Risse in wenigen Häusern, Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Unser Erdbeben-Warnsystem hat funktioniert und die Menschen vor Ort sind sehr froh darüber. Dieses Beben

war längst nicht so verheerend wie das in Kaschmir. Hier haben wir Nothilfe geleistet und konnten die Region bereits wenige Wochen später wieder verlassen.

Wie haben Sie Ihren Einsatz in der Region Belutschistan organisiert?

Wir haben einen Arzt und einen Logistiker nach Belutschistan geschickt. Von Islamabad aus ist das mehr als eine Flugstunde entfernt, wie etwa Hamburg von München. Daher haben wir vor Ort Helfer eingestellt und zum Teil mit sogenannten „Cash-for-Work“-Programmen auch Betroffenen kurzfristig Arbeit geben können. Sie haben zum Beispiel Hilfsgüter verladen und bei der Verteilung geholfen. Insgesamt hat unser Einsatz vor Ort rund vier bis sechs Wochen gedauert, dann sind unsere Helfer zurückgekehrt.

In Pakistan gibt es auch Hilfsorganisationen. Wie arbeiten Sie als deutsche Hilfsorganisation mit denen des Landes zusammen?

Es gibt einige große Hilfsorganisationen in Pakistan, die zum Teil über den Dachverband Pakistan Humanitarian Forum, PHF abgekürzt, vernetzt sind. Mit PHF haben wir auch 2008 in Belutschistan zusammengearbeitet. Wir haben einen Arzt für die gemeinsame Bedarfsermittlung im Erdbebengebiet



abgestellt und anschließend die Hilfe abgestimmt. Wir haben in einem Teilgebiet die Versorgung mit Hygiene-Kits, in denen zum Beispiel Seife und Zahnbürsten enthalten sind, Trinkwasserbehältern und Planen übernommen. Ansonsten arbeiten wir grundsätzlich mit lokalen Hilfsorganisationen zusammen oder fördern die Dorfgemeinschaften mit partizipativen Ansätzen direkt. Dabei bieten wir den lokalen Hilfsorganisationen und Verwaltungen sowie Freiwilligen auch organisatorische Unterstützung, Schulungen und unser Know-How an, so dass sie möglichst selbstständig arbeiten können.

Sie arbeiten nach dem Humanitären Imperativ* ...

Genau. Wir helfen den betroffenen Menschen ungeachtet der Religion, Abstammung etc. Dabei stimmen wir unsere Arbeit auch mit politischen und religiösen Autoritäten ab. Die Menschen vor Ort beteiligen sich aktiv an den Maßnahmen. So bilden wir zum Beispiel auch Katastrophenhelfer in Kaschmir aus, die sich ehrenamtlich in der Nothilfe, z.B. nach Erdbeben oder allgemein in der Ersten Hilfe einbringen möchten. Die lokalen Komitees dieser Helfer werden in Kürze in die Strukturen des staatlichen Katastrophenschutzes integriert, um die Einsatzfähigkeit auch langfristig sicherstellen zu können.

Zum Schluss interessiert uns noch, welche Maßnahmen haben die Malteser in der Nothilfephase ergriffen? Und wie unterstützen Sie die Betroffenen in Pakistan langfristig?

Wir arbeiten in vielen Bereichen! Schwerpunkte sind seit der direkten Nothilfe, bei der wir vor allem winterfeste Ausrüstung verteilt haben, unter anderem die Versorgung mit Trinkwasser sowie die Basisgesundheitsversorgung mit dem Einsatz von mobilen Gesundheitsteams in abgelegenen Bergregionen in Kohistan und dem Bau von acht Gesundheitsstationen in Kaschmir. Wir bauen die Stationen auf, statten sie aus und schulen das örtliche Personal. Zudem bereiten wir ein Mutter-Kind-Gesundheitsprojekt vor. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Katastrophenvorsorge mit der Installation des Erdbeben-Warnsystems

und der Ausbildung und Ausrüstung von ehrenamtlichen Helfern. In Kaschmir und Kohistan sind wir noch mindestens bis Mitte 2010 und bemühen uns um weitere Finanzmittel. Besonderen Entwicklungsbedarf gibt es vor allem im ländlichen Gesundheitsbereich und der Katastrophenvorsorge.

Wir danken für das Gespräch!



In den frühen Morgenstunden des 29. Oktober 2008 erschütterte ein heftiges Erdbeben der Stärke 6,4 die pakistanische Provinz Belutschistan. Über 20.000 Menschen verloren ihr Obdach. Die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft waren bereits wenige Stunden nach dem Beben vor Ort und leisteten den Betroffenen Hilfe. Aus unserem Bündnis waren arche noVa, Johanniter-Unfall-Hilfe, CARE Deutschland-Luxemburg und der Malteser Hilfsdienst vor Ort im Einsatz.

* die moralische Pflicht, menschliches Leid zu lindern



Oben: Ein historisches Care-Paket mit Inhalt

Unten: zeigt den Inhalt heutiger CARE-Pakete

Links: Als im Mai 1949 die Blockade in Berlin aufgehoben wurde, begrüßte die Berliner Bevölkerung die ersten CARE-Lastwagen mit überschwänglicher Freude



Ein Paket mit Zukunft

Vom Care-Paket zur weltweiten Nothilfe und Armutsbekämpfung

Die amerikanische Hilfsorganisation CARE verschickte in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg knapp zehn Millionen Pakete nach Deutschland, die Nahrung, Medikamente und andere Hilfsgüter enthielten. Während der Berliner Luftbrücke 1948/1949 flog CARE pro Tag im Durchschnitt 1000 Pakete in den von der Sowjetunion blockierten Westsektor der Stadt und rettete so die Westberliner vor dem Verhungern.

Der Name CARE stand damals für „Cooperative for American Remittances to Europe“, aber immer auch schon im buchstäblichen Sinne für „Anteil nehmen“: to care. Seit seinen Anfängen setzt sich CARE für die Ärmsten der Armen ein. Bereits in den 60er Jahren führte CARE als erste Hilfsorganisation gezielt Programme zur medizinischen Grundversorgung durch. Als in den 70ern in Afrika Hungersnöte herrschten, lieferte CARE nicht nur Nahrungsmittel, sondern führte auch Methoden der nachhaltigen Bewirtschaftung von Feldern und Waldgebieten ein. Heute ist CARE eine der weltweit größten privaten Hilfsorganisationen.

Erst für Deutschland, dann in Deutschland

Bis 1960 unterstützte CARE die Menschen in Deutschland. Mit dem Wirtschaftswunder und der Festigung der Demokratie wurde die Bundesrepublik selbst zu einem wohlhabenden Land. So entstand 1980 die Schwesterorganisation CARE Deutschland, um anderen Menschen in Not Unterstützung zu leisten. Unterstützung, die die Menschen im Land selbst noch gut in Erinnerung haben. Seit 2008 arbeitet CARE Deutschland-Luxemburg auch mit einer Dependence im benachbarten Großherzogtum. Nothilfe, Armutsbekämpfung und Advocacy sind die Schwerpunkte der Arbeit. CARE leistet schnelle und wirksame Nothilfe für Menschen, die von Naturkatastrophen, Hungersnöten oder gewaltsamen Konflikten betroffen sind. Dazu gehört auch die Wiederaufbauhilfe nach der Katastrophe, um den Betroffenen eine Zukunftsperspektive zu geben.

Armutsbekämpfung ist die zweite Säule der Arbeit von CARE Deutschland-Luxemburg. Dazu gehören Projekte im Bereich Einkommen, Gesundheit, Bildung und Umwelt. Frauen- und Mädchenförderung und die Unterstützung von Minderheiten stehen dabei immer im Fokus. 90 Prozent der weltweit mehr als 14.000 Mitarbeiter sind Ortskräfte. Sie kennen ihr Land, die Menschen und die Herausforderungen an Entwicklungszusammenarbeit aus erster Hand und garantieren für eine ortsgerechte Umsetzung der Projekte.

Stimme der Armen

Drittens setzt sich CARE als „Stimme der Armen“ für Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung ein. Dazu gehören Advocacy- und Bildungsarbeit, Kampagnen und die Teilnahme an Bündnissen. Für Schulen bietet CARE themenbezogene Aktionen. Im Jahr 2009 dreht sich alles um die Themen Wasser und Ernährung. Aber auch jenseits der Schulpflicht kann man bei CARE mitmachen: Ehrenamtliche CARE-Unterstützer haben sich in sieben deutschen Städten zu Aktionskreisen zusammengetan. Sie informieren über die Arbeit der Organisation und werben um Unterstützung.



Froh über ein CARE-Paket mit überlebenswichtigem Inhalt



Weltweit vernetzt

Neben CARE Deutschland-Luxemburg setzen sich zwölf Schwesterorganisationen aus Europa, Nordamerika, Australien und Japan weltweit im Kampf gegen Armut und für nachhaltige Entwicklung ein. CARE arbeitet in knapp 70 Ländern auf allen Kontinenten. Koordiniert wird die Arbeit durch das CARE International Sekretariat in Genf. Inzwischen stehen die vier Buchstaben für „Cooperative for Assistance and Relief to Everywhere“.

CARE International hat Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. CARE Deutschland-Luxemburg ist 2008 mit dem 1. Platz des Transparenzpreises von PriceWaterhouseCoopers ausgezeichnet worden. CARE trägt außerdem für seine sorgfältige Verwendung von Spendengeldern das DZI-Spendensiegel.



Wissenswertes über unsere weiteren Bündnispartner



action medeor

Bereits drei Jahre nach der Gründung von action medeor wurde der als Lagerhalle für Medikamente genutzte Tanzsaal zu klein: Die Hilfsorganisation musste in ein altes Schulgebäude umziehen. Der nächste Erweiterungsschritt erfolgte dann im Jahr 1973: Auf dem Gelände der Krefelder Eisenbahngesellschaft wurde ein 1000 Quadratmeter umfassendes Lager mit Verwaltungs- trakt errichtet; 1988 erweiterte man auf eine Fläche von 2000 Quadratmeter, welche 1998 noch einmal verdoppelt wurde.



ADRA

Die Umwälzungen in Osteuropa Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre offenbarten das wahre Ausmaß der Armut in vielen Staaten des ehemaligen Warschauer Paktes. Es ist die Zeit der Hilfsgüter-Transporte. ADRA wickelt in Bremerhaven die größte Einzelabfertigung aller Zeiten ab: Über 600 Trucks verlassen die Hafenanlagen und rollen in die großen Städte am Ural, um dort die Menschen im eiskalten Winter vor dem Verhungern zu bewahren.



ASB

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten kam es zum Verbot des ASB, der den braunen Machthabern trotz seiner politischen Neutralität ein Dorn im Auge war. Direkt nach Ende des Zweiten Weltkriegs gründeten sich in den westlichen Besatzungszonen wieder neue ASB-Kolonnen. „Wir wollen mit-helfen beim Aufbau Deutschlands“, hieß es in einer Erklärung an die britische Militärregierung. In der DDR blieb der ASB jedoch verboten.



Arbeiterwohlfahrt (AWO)

Auch für die Arbeiterwohlfahrt kam mit dem Nationalsozialismus das vorläufige Aus: Kurz nachdem Hitler an die Macht gekommen war, wurde die Organisation verboten. Viele Mitglieder mussten angesichts der drohenden Verfolgung Deutschland verlassen, andere wurden verfolgt und umgebracht. Die AWO-Gründerin Marie Juchacz entging diesem Treiben in einer mühevollen Odyssee durch einige Länder, bevor sie schließlich in den USA Zuflucht fand.



HELP

Im Jahr 1990 gingen furchtbare Bilder aus rumänischen Kinderheimen um die Welt – und viele Spenden wurden spontan HELP anvertraut. Die Kinderhilfe in Rumänien war somit 1991 der Beginn der weltweiten Hilfe von HELP; zuvor hatte sich die Bonner Organisation auf die Arbeit in Afghanistan konzentriert. Es folgten mehrere große Katastrophen, bei denen HELP sofort vor Ort und im Einsatz war.



Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV)

Der Paritätische ist einer der sechs Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Deutschland (neben der Arbeiterwohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz, dem Caritasverband, dem Diakonischen Werk sowie der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland). Mit seinen 15 Landesverbänden und mehr als 280 Kreisgeschäftsstellen unterstützt der Paritätische die Arbeit seiner nahezu 10.000 Mitgliedsorganisationen.



Johanniter

Die wirtschaftlichen Krisen der 70er Jahre bekam auch die Johanniter-Unfall-Hilfe zu spüren. Leitung und Qualität der Dienste konnte zwar gesteigert werden, doch die Zuschüsse sanken. Um der drohenden Finanznot entgegenzuwirken,

beschritt die JUH auch kuriose Wege: So beteiligte sie sich an einem Trödelmarkt und an der Dalli-Dalli-Show im Fernsehen – was ihr rund 12.000 DM einbrachte.



Malteser

Malteser International leistet in mehr als 20 Ländern humanitäre Hilfe. In der Demokratischen Republik Kongo zum Beispiel betreuen die Malteser Jungen, Mädchen und Frauen, die Opfer sexueller Gewalt geworden sind. Sie behandeln die körperlichen Leiden, kümmern sich aber auch um die seelischen Verletzungen. Außerdem bauen die Malteser Straßen, um Hilfsgüter und medizinische Versorgung auch in abgelegene Regionen zu bringen.



World Vision

Im Lauf der Jahrzehnte hat sich das Patenschaftskonzept von World Vision gewandelt: Wurden anfangs überwiegend Waisenheime und Schulen, später kleine Dorfentwicklungsprojekte gefördert, so geht es heute um die Durchführung großflächig angelegter Regionalentwicklungsprogramme. Dadurch unterstützen die Spender nicht nur ihr Patenkind, sondern auch dessen Familie und zahlreiche Entwicklungsprogramme in der Region.



Engagement per Mausklick

Helfen kann so einfach sein – und so vielfältig, das beweist nicht zuletzt das interaktive Angebot von Aktion Deutschland Hilft. So finden Sie unter www.aktion-deutschland-hilft.de/artikel/interaktiv-helfen ansprechend gestaltete eCards, welche Sie Freunden zukommen lassen können und so gleichzeitig auf unser Bündnis aufmerksam machen. Dass Sie sich zum Freundeskreis von Aktion Deutschland Hilft zählen, können Sie auch in Ihren privaten eMails zum Ausdruck bringen: Wie Sie auf elegantem Wege einen Link zur Bündnis-Website in Ihrer eMail-Signatur integrieren, erfahren Sie ebenfalls im Bereich „Interaktiv helfen“.

Außerdem finden Sie eine große Auswahl animierter Banner, die Sie in Ihrem privaten Internet-Auftritt einbinden können – eine weitere Möglichkeit, um den Fokus der User auf die gute Sache zu lenken. Bildschirmschoner und die Einkaufs-Toolbar „Clicks4Charity“ runden das Angebot ab. Darüber hinaus sind wir selbstverständlich dankbar für jede Online-Spende.



And the winner is ... Sir Tarabas!

Festlich geschmückte Bäume, glänzende Kinderaugen, prall gefüllte Geschenkschachteln, duftendes Gebäck, fröhliche Schlittenfahrten, drollige Schneemänner – der diesjährige Gewinner-Beitrag unseres Videowettbewerbs zeigt zunächst typische Szenen, wie sie so auch im Jahr 2004 während der Weihnachtstage in Deutschland zu sehen waren. Die dann folgenden Bilder könnten gegensätzlicher nicht sein. Denn in Südostasien standen die Weihnachtstage 2004 ganz im Zeichen des verheerenden Tsunami, der Tod und Zerstörung in einem unvorstellbaren Ausmaß mit sich brachte.

Sir Tarabas, der Einsender des Beitrags, erhielt für sein beeindruckendes Werk ein von der Telekom gestelltes Handy. Vielen Dank an Sir Tarabas und alle anderen Nachwuchs-Regisseure, die Ihre Beiträge auf MyVideo.de eingestellt hatten! Zuvor hatte Thomas D. von den Fantastischen Vier kräftig die Werbetrommel gerührt und per Video-Botschaft zur Teilnahme am Wettbewerb aufgerufen. Auch ihm vielen Dank dafür!



Dialog am Kamin

Die Bonner Friedrich-Spee-Akademie (FSA) hat es sich zum Ziel gesetzt, den gesellschaftlichen Dialog von Menschen in der zweiten Lebenshälfte in Gang zu halten. Die angebotenen Vorträge, Ausflüge und Führungen sind speziell auf die Interessen älterer Mitbürger abgestimmt. Das aktuelle Programm beinhaltet auch zwei Kamingespräche, bei denen die Belange von Aktion Deutschland Hilft im Mittelpunkt stehen. So ging es am 12. März in der Bad Godesberger „La Redoute“ um die Vergessenen Notrufe – Bündnis-Geschäftsführerin Manuela Roßbach und Edith Wallmeier vom ASB berichteten dabei aus den Einsatzgebieten. Das nächste Gespräch am 4. Juni wird sich der humanitären Hilfe unter erschwerten Bedingungen widmen – also der Hilfe in Ländern wie Birma, Afghanistan oder Simbabwe.



Eine gute Idee!

„Gemeinsam schneller helfen“ – der hinter Aktion Deutschland Hilft stehende Bündnisgedanke gehört in diesem Jahr ganz offiziell zu den „besten Ideen Deutschlands“. Die von der Bundesregierung und dem Wirtschaftsverband BDI getragene Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ hat das Bündnis entsprechend ausgezeichnet. Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht im Begleitbuch der Initiative davon, dass sich in den insgesamt 365 beschriebenen Ideen und Orten „das breite Innovations- und Leistungsspektrum unseres Landes“ sehr anschaulich widerspiegelt.



Extremwetter 2009

Seit Frühjahr 2008 kooperiert Aktion Deutschland Hilft mit dem Deutschen Wetterdienst (DWD) zur Wettervorhersage in tropischen Regionen. Dabei stellt der DWD langfristige Wetter-Prognosen zur Verfügung, die ein wichtiger Faktor für die Katastrophenvorsorge sind. Gemeinsam präsentierten sich Aktion Deutschland Hilft und der Deutsche Wetterdienst nun auch beim 4. Extremwetterkongress im Februar 2009 im noch gar nicht eröffneten „Klimahaus 8° Ost Bremerhaven“. Es wird Ende Juni 2009 eröffnet und bietet dann spannende und wissenschaftlich fundierte Informationen zu den Themen Klima und Klimaschutz. Nach 2008 in Hamburg nahmen wir nun bereits zum zweiten Mal am größten Treffen für Wissenschaftler, Medien und wetterinteressierte Laien in Deutschland teil. Wir danken unserem Kooperationspartner DWD für die Einbindung und Unterstützung.